

Miszellen

1.

Wer ist der Schutzheilige der St. Thomaskirche in Soest?

Von Hermann Rothert, Münster (Westf.).

Natürlich hat kein anderer als der hl. Thomas der Soester Thomaskirche seinen Namen als Patron gegeben. Bisher hat man als ihren Schutzheiligen den Apostel Thomas betrachtet; mein Vater glaubte, bei der starken Bautätigkeit, die sich infolge der Gründung von fünf neuen Kirchspielen in Soest entfaltete, sei man auf diesen Apostel als den Patron der Bauleute verfallen (Kirchengeschichte der ehrenreichen Stadt Soest 1905 S. 21). Man könnte auch vermuten, daß seine Bedächtigkeit ihn, der nicht glauben wollte, bevor er den Auferstandenen gesehen und berührt haben würde, den etwas schwerfälligen Westfalen empfohlen hätte; aber eine solche Denkweise lag dem mittelalterlichen Menschen fern, auch würde es dann wohl mehr Thomaskirchen im Lande der Roten Erde geben, als diese m. W. einzige. Ueberhaupt sind dem Apostel Thomas geweihte Kirchen recht selten. In den Soester mittelalterlichen Urkunden ist stets nur von der Kirche oder dem Pfarrer sancti (beati) Thome die Rede, ohne einen Zusatz „des Apostels“; eine mittelalterliche bildliche Darstellung des Patrons mit seinem Abzeichen, der Lanze, wenn auch nur als Siegel, hat sich in Soest nicht erhalten, so daß es ganz ungewiß ist, ob es sich wirklich um den Apostel Thomas handelt.

Die mittelalterliche Kirche verehrte nämlich auch noch andere Heilige dieses Namens. Der hl. Thomas von Aquino, der von

1225-74 lebte, scheidet freilich von vornherein aus, da die Thomaekirche schon kurz vor 1180 erbaut worden ist, als der kölnische Erzbischof Philipp von Heinsberg, der zweite Gründer von Soest, die Stadt, die bis dahin nur die eine Pfarrkirche St. Petri besaß, in sechs Kirchspiele aufteilte, deren eines das von St. Thomae wurde.

Nun hat neuerdings K. Niedner (Das Patrozinium der Augustiner-Chorherren-Stiftskirche St. Thomae in Leipzig. Leipziger Stadtgesch. Forsch. H. 2 1952) sich mit dem Thomaspatrozinium beschäftigt. Allerdings ist seine Arbeit, die in erster Linie die Frühgeschichte der Altstadt von Leipzig und der dortigen Thomaskirche behandelt, neuerdings von Herbert Hentig in einer Besprechung (Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 41 [1954] S. 70-72) in ihren wesentlichen Punkten mit guten Gründen abgelehnt worden; immerhin bleibt ihr das Verdienst, die Frage des Thomaspatroziniums zum ersten Male angefaßt und näher untersucht zu haben. Vor allem geht Niedner auf Thomas Becket ein, den Erzbischof von Canterbury, der in den Jahrzehnten um 1200 der Patron zahlreicher Kirchen geworden ist. Th. Becket war zunächst der Kanzler und Liebling des ebenso verschlagenen wie gewalttätigen Königs Heinrich II. von England und hatte dessen Ansprüche der Kirche gegenüber erfolgreich vertreten. Auf den Wunsch des Königs war er sodann zum Erzbischof von Canterbury aufgestiegen und als Primas an die Spitze der englischen Kirche getreten. Aber damit vollzog sich in ihm eine Wandlung: er verfocht seitdem mit dem gleichen Eifer die kirchlichen Forderungen, wie vordem die des Königs. Mit diesem zerfallen, mußte er das Land verlassen und lange als Verbannter in Frankreich leben. Auf eine formelle Versöhnung hin nach England zurückgekehrt, wurde Thomas Becket auf Veranlassung des Königs am 29. Dezember 1170 am Hochaltar der Kathedrale zu Canterbury ermordet und schon 1173 heilig gesprochen. - Der Schweizer Konr. Ferd. Meyer hat die Tragödie zum Gegenstand seiner Meisternovelle „Der Heilige“ gemacht, wobei er jedoch die Ereignisse mit dichterischer Freiheit behandelt.

Der Märtyrertod des Erzbischofs erregte in der ganzen abendländischen Christenheit gewaltiges Aufsehen. Als bald zum englischen Nationalheiligen erhoben, war Thomas fortan der Lieblingsname der Engländer, woran doch wohl noch heute die Bezeichnung des britischen Soldaten als Tommy erinnert. Aber auch auf dem Festlande genoß der neue Heilige bald hohe Verehrung; Niedner kommt zu dem Ergebnis, daß das Patrozinium des Thomas Becket in Deutschland vorzugsweise von solchen geistlichen Fürsten erwählt wurde, die in heftigen Kämpfen mit weltlichen Großen standen, daneben von den damaligen kirchlichen Kampforden, den Prämonstratensern, Zisterziensern und Dominikanern; für die deutsche Geistlichkeit verkörperte das Thomaspatrozinium den Gedanken, daß die Kirche auch weltliche Macht, ein eigenes geistliches Territorium haben müsse, um ihre Unabhängigkeit sicherzustellen. Mit mehr oder weniger Sicherheit weist Niedner für die Zeit um 1200 im Rheinland fünf Kirchen und Altäre des Thomas Becket nach - zwei auch mit Reliquien des Heiligen -, andere in Süddeutschland und Österreich.

Es spricht manches dafür, daß auch in Soest das Patrozinium des englischen Bekennerbischofs aus politischen Gründen eingeführt worden ist. Der Ort war seit Anfang des 12. Jahrhunderts zur Stadt aufgestiegen und in den folgenden Jahrzehnten von den kölnischen Erzbischöfen Rainald von Dassel und Philipp von Heinsberg als Mittelpunkt ihrer westfälischen Besitzungen planmäßig gefördert und erweitert worden. Beide waren die erklärten Gegner Heinrichs des Löwen, der als Herzog von Sachsen seine Herrschaft bis an den Rhein auszudehnen suchte, während die kölnischen Oberhirten die Begründung eines eigenen, bis zur Weser reichenden Herzogtums Westfalen mit Soest als Hauptstadt erstrebten. Unter diesen Umständen hat es eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, daß Philipp von Heinsberg, um dieses Ziel eindeutig zu proklamieren, eine der neugegründeten Soester Pfarrkirchen, und zwar grade die, die unmittelbar neben seiner Bischofspfalz lag, dem hl. Thomas von Canterbury geweiht hat, umsomehr als dessen Mörder, König

Heinrich von England, der Schwiegervater seines Feindes, eben des Löwenherzogs war. Auch in dem andern Widerstandszentrum gegen die ausgreifenden politischen Pläne des Löwenherzogs, in den ostfälischen Bischofsitzen Magdeburg und Halberstadt, wurden Klosterkirchen dem englischen Märtyrer geweiht (1186), in Magdeburg auch ein Altar im Dom. Die beiden dortigen Stiftungen gingen auf den Erzbischof Ludolf (1192-1207) zurück, der schon vordem z. T. seines Vorgängers Wichmann, eines Hauptgegners des Löwen, die geistliche Leitung der Diözese innegehabt hatte; das Patrozinium der beiden Kirchen wird schon bei der Grundsteinlegung (vor 1180) bestimmt worden sein. Ungelöst bleibt in diesen Fällen wie nicht minder in Soest allerdings die Frage, ob und auf welche Weise die Erbauer der betreffenden Kirchen in den Besitz von Reliquien des englischen Modeheiligen gelangt sind, denn nach mittelalterlichem Brauche pflegte auf dem Altar möglichst jeder Kirche oder Kapelle eine Reliquie des Heiligen auf- und ausgestellt zu werden, dessen Namen sie führte, um dort Wunder zu wirken; es brauchte nicht ein leiblicher Überrest zu sein, sondern konnte sich auch um ein einstiges Besitztum handeln.

Im Jahre 1180 erreichte Philipp von Heinsberg im Bunde mit dem Kaiser Friedrich Rotbart das gesteckte Ziel, den Sachsenherzog zu stürzen. Der Löwe wurde als Empörer geächtet, das Herzogtum Sachsen zerstückelt, und das südliche Westfalen zwischen Lippe und Weser fiel als selbständiges Herzogtum dem Erzbischof von Köln zu.

Aber damit sind wir noch nicht am Ende. Es besteht nämlich noch eine andere, etwas spätere Möglichkeit, um das Patrozinium des hl. Thomas Becket über die Soester Pfarrkirche zu rechtfertigen. Im September 1184 führte ein diplomatischer Auftrag des Kaisers Friedrich den Erzbischof Philipp nach England; nach außen hin mußte eine Wallfahrt zum Grabe des heiligen Amtsbruders in Canterbury die Reise decken. König Heinrich empfing den Gast in der ehrenvollsten Weise in Dover und gewährte seinem Anliegen, einer Ehestiftung zwischen dem

Sohne und Thronfolger des Königs, Richard Löwenherz, und einer Tochter des deutschen Kaisers zuzustimmen, Erhörung. (Vgl. Richard Knipping: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. II Nr. 1232.) Von dieser Reise wird Philipp von Heinsberg eine Reliquie des Thomas Becket als Gastgeschenk heimgebracht haben. Aber wunderbar: ähnlich wie einst bei diesem, ging jetzt in dem deutschen Erzbischof eine innere Wandlung vor - ein mittelalterlicher Zeitgenosse wäre versucht gewesen, sie auf den Besitz der Thomasreliquie zurückzuführen. Philipp von Heinsberg brach jetzt mit seiner Vergangenheit, indem er von der kaiserlichen Partei zur kirchlichen übertrat. Es war ihm nicht genug, daß er seit dem Sturze des Löwen der mächtigste Reichsfürst war, er suchte vielmehr seinen kölnischen Kirchenstaat noch weiter auf alle Weise zu vergrößern; fortan war er an Stelle des Welfen der Gegenspieler des Kaisers. Damit übernahm er die Rolle seines englischen Amtsbruders, und es läßt sich denken, daß das ihn diesem auch innerlich näher brachte; so stellte er sich unter den Schutz des wesensverwandten Heiligen. Drohte doch auch ihm beim Scheitern seiner Pläne ein hartes Geschick, wengleich der hochgemute Staufer, Kaiser Friedrich I., nichts von der Grausamkeit des englischen Königs an sich hatte.

Wenn ich recht sehe, wird meine Auffassung bestätigt durch die Baugeschichte der Soester Thomaekirche, der Helmut Deus lezthm eine Doktorarbeit gewidmet hat (Soester wissenschaftl. Beiträge Bd. 9; eine ausführliche Besprechung aus meiner Feder erscheint demnächst in der Zsch. Westfalen Bd. 33 S. 2). Der Verf. hat durch Grabungen im Boden der Kirche festgestellt, daß ihr eine kleine einschiffige Kapelle vorhergegangen ist, die freilich nicht, wie er möchte, dem hl. Bonifatius (8. Jhd.), sondern erst dem 9.-10. Jhd. zuzuschreiben ist. An ihre Stelle ist dann eine um 1180 vollendete romanische Basilika als Pfarrkirche getreten. Ich möchte annehmen, daß diese zunächst das - unbekannte - Patrozinium der Kapelle übernommen hat, mag auch der Erbauer, Erzbischof Philipp, schon damals an ein solches des Thomas Becket gedacht haben. Diese Absicht konnte er dann

verwirklichen, nachdem er die erforderliche Reliquie aus England heimgebracht hatte. So wird es sich erklären, daß man bald nach 1180 wohl auf bischöflichen Befehl daran ging, den nicht sehr ansehnlichen Turm der neuen Kirche weiter auszubauen und in dessen Obergeschoß eine gewölbte, nach dem Innern der Kirche hin geöffnete Empore, eine sogenannte Laube, herzustellen, wie eine solche, freilich von größerem Umfange, sich auch in der Petrikirche befindet. Hatte diese dem Erzbischof zum Sitze während des Gottesdienstes gedient, solange er in seiner älteren, unmittelbar benachbarten Pfalz residiert hatte, so sollte die neue Empore im Thomaeturm, von der jüngeren Residenz nur einige Schritte entfernt, offenbar dem gleichen Zwecke dienen. Ist die Annahme zu kühn, daß Philipp sie bauen ließ, um hier im stillen Gebete die Fürbitte des hl. Thomas für sich und seine Pläne zu erflehen? So käme hier einmal ein menschlicher Zug, ein Blick in das Innere des Kirchenfürsten zu Tage. Vielleicht ist es bei der Absicht geblieben, da der Ausbau des Turmes einige Jahre beansprucht haben wird und der Erzbischof im März und Juli 1186 sich zum letzten Male, soviel wir wissen, in Soest aufgehalten hat. Ubrigens ist es zu der unmittelbar bevorstehenden kriegerischen Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Kaiser schließlich doch nicht gekommen, weil Philipp im letzten Augenblicke, im Frühjahr 1188, es vorzog, sich zu unterwerfen. Dieser Entschluß wurde ihm dadurch erleichtert, daß Friedrich Rotbart damals im Begriffe stand, seinen Kreuzzug anzutreten, von dem er nicht wiederkehren sollte. Philipp ist dann im August 1191 vor Neapel im Heere Kaiser Heinrichs VI. von der Pest dahingerafft worden, seine Untreue mit dem Tode sühnend. -

Als England sich im 16. Jahrhundert von der katholischen Kirche abwandte, wurde Thomas Becket als Nationalheiliger in aller Form abgeschafft, seine Gebeine verbrannt und sein Name im Kalender gestrichen. Ebenso wenig wollte man in Deutschland, soweit es der Reformation zufiel, noch etwas von ihm wissen; seitdem ist auch das Patrozinium unserer Thomaekirche auf den

Apostel Thomas umgestellt worden. Bestätigt wird das durch eine im Jahre 1579 gegossene Glocke im Turme der alten St. Thomaekirche, deren Inschrift das an Thomas gerichtete Heilandswort enthält „De wile du mi geseien hefst, so geloves du, salich sin die nicht seien und doch geloven.“ (Ev. Johannis 20, 29.) Vgl. Bau- und Kunstdenkm. Kr. Soest S. 129. - Ich entnehme diese Notiz dem Aufsatz von Wolf-Herbert Deus „St. Thomas der Patron einer Soester Pfarrkirche“ in der Soester Zeitschr. Heft 68 (1955) S. 17-24, der aus ähnlichen Erwägungen wie den vorstehenden etwa zu dem gleichen Ergebnis gelangt.